



Arbeitsblatt 8

Jahrgangsstufe 8-10

● Entwicklungszusammenarbeit

M1

● WIE SIEHT GUTE ENTWICKLUNGSARBEIT AUS?

„Gute Entwicklungsarbeit leistet Hilfe zur Selbsthilfe. Sie befähigt Menschen, selbst für die Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse aktiv zu werden.“

„Gute Entwicklung(sarbeit) kann es nur in Ländern mit demokratischen Regierungen geben – nicht dort, wo sich einheimische Eliten nur selbst bereichern. Es ist falsch, Projekte in Ländern zu unterstützen, in denen korrupte Regierungen an der Macht sind.“

„Nur wenn die Menschen in dem betreffenden Land allein entscheiden können, wofür sie Unterstützung brauchen, und wenn es von außen keinerlei Bevormundung gibt, ist Entwicklungszusammenarbeit aussichtsreich.“

„Kein Tropfen auf den heißen Stein! Entwicklungsarbeit hat nur eine Chance, wenn viel Geld in die Hand genommen wird – weil die Not ja auch sehr groß ist.“

„Es gibt in unserem Land so viel Armut, dass wir besser vor der eigenen Haustür kehren und soziale Projekte in Deutschland unterstützen sollten, statt Geld in die Länder des Südens zu schicken.“

Meinungsäußerungen von deutschen Jugendlichen, aus: Für mehr Nahrungsmittelsicherheit – Getreidebanken im Tschad, Online-Unterrichtsmaterial für Sek. I von MISEREOR, 2013, www.misereor.de/unterrichtsbausteine



M2

● Entwicklung – wohin?

Der Begriff „Entwicklung“ ist in die Kritik geraten. Dass hier bei uns alles so bleibt, wie es ist, und die Menschen in den südlichen Ländern nur „aufholen“ müssten mit unserer Hilfe und nach unserem Vorbild, ist unsinnig: Denn die Grenzen des Wachstums sind längst erreicht. Wenn wir so weitermachen wie bisher, werden wir bis zum Jahr 2030 zwei Erden benötigen, um den weltweiten Bedarf an Nahrung, Wasser und Energie zu decken. 2050 wären es schon drei Erden. Was die Welt braucht, ist nicht „nachholende“, sondern „nachhaltige“, eigenständige und selbstverantwortliche Entwicklung. Wir müssen gemeinsam Verantwortung für den Planeten Erde übernehmen.

M3

● „Gutes Leben für alle“

Ecuador hat als erstes Land, anknüpfend an Traditionen der indigenen Völker, den Zielbegriff des „Buen vivir“ („Gutes Leben“) in die Verfassung aufgenommen. Doch wie kann man „gutes Leben“ definieren – weltweit? Wie müssen politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen verändert werden, damit nicht nur eine kleine Elite, sondern alle Menschen in den Entwicklungs- und Industrieländern ein auskömmliches und erfülltes Leben führen können? Wie können weltweit Ausbeutung und Abhängigkeit beendet werden?

M4

● Entwicklung – wer profitiert?

Wohin hat die Entwicklung der letzten 50 Jahre die Menschen des Südens gebracht? Beispiel Afrika: Die Kluft zwischen Reich und Arm ist nicht kleiner geworden. Gleichzeitig löscht ein rasanter Wandel alte Traditionen aus. Auf dem Land wurde die traditionelle gemeinschaftliche Nutzung der Acker- und Weideflächen durch Dorfgemeinschaften mehr und mehr vom Privatbesitz abgelöst. Wohlhabende Städter, zunehmend auch internationale Konzerne und sogar ausländische Regierungen übernahmen das Ackerland. Auch die Bodenschätze der südlichen Länder sind international sehr begehrt, doch die Gewinne aus dem Rohstoffgeschäft kommen selten der einheimischen Bevölkerung zugute: Ein Teil landet auf den privaten Konten von Regierungsvertretern – doch die eigentlichen Nutznießer sind die Förderunternehmen und die Länder, in die die Bodenschätze exportiert werden.

M5

„Menschen können nicht entwickelt werden, sie können sich nur selbst entwickeln“

Dieser Satz stammt von Julius Nyerere, dem ersten Präsidenten Tansanias. Wer bestimmt die Entwicklungsziele eines Landes? Wer darf mitplanen und mitentscheiden, wenn es etwa um den Bau einer Straße durch den Regenwald oder die „Aufwertung“ von Stadtvierteln durch Hotels und Einkaufszentren geht? Wer zieht den Nutzen aus großen Entwicklungsvorhaben – seien es Staudämme zur Energiegewinnung, Sojaplantagen oder Öl-Pipelines? Welche Chancen haben indigene Gruppen wie die Baka-„Pygmäen“ in Kamerun, die Guarani in Paraguay, die Adivasi in Indien, ihre traditionelle Lebensweise und ihre wirtschaftlichen Lebensgrundlagen zu erhalten?

M6

Staatliche und nicht-staatliche Entwicklungszusammenarbeit

Staatliche Entwicklungszusammenarbeit bedeutet: Regierungen schließen Verträge miteinander; die Aufträge für große Vorhaben laufen über Regierungsorganisationen. Die Basis der Menschen wird von den Maßnahmen oft nicht erreicht. Die kirchlichen Hilfswerke arbeiten dagegen mit sogenannten Nichtregierungsorganisationen – oft mit Selbsthilfe-Initiativen, Vereinen oder Nachbarschaftsgruppen – zusammen, die einen direkten Zugang zu den „kleinen Leuten“ haben. Kirchliche Entwicklungszusammenarbeit sucht gemeinsam mit den betroffenen Menschen nach Wegen aus der Armut. Ideen, Kreativität, Selbsthilfekräfte der Menschen werden wahrgenommen und gefördert.

M7

Dialog und Beratung

Niger, an der Grenze zu Nigeria: Ein Vertreter der ortsansässigen kirchlichen Entwicklungsorganisation CADEV¹ berät mit Vertretern der muslimischen und christlichen Bevölkerung, wie sie den immer häufiger werdenden Dürreperioden, den Raupenplagen, der Versteppung des Bodens und den Preisspekulationen bei Hirse und Zwiebeln begegnen können.

¹CADEV: Caritas Développement, eine Einrichtung der Diözese Maradi, Niger (CADEV erhält als Partnerorganisation finanzielle Unterstützung und fachliche Begleitung durch MISEREOR)



Arbeitsaufträge

1. Bildet Gruppen (max. 5 Personen) und haltet die Ergebnisse eurer Arbeit schriftlich fest:
 - Warum ist der Begriff „Entwicklung“ in die Krise geraten? Stimmt ihr dem Zitat von Julius Nyerere zu oder nicht? Begründet eure Antwort. **(M2, M4, M5, M6)**
 - Welche Voraussetzungen müssen eurer Meinung nach in einem Land und weltweit erfüllt sein, damit „gutes Leben für alle“ Wirklichkeit werden kann? **(M3, M4)**
 - Versetzt euch in die Rolle von Politikern und Wirtschaftsfachleuten, die Strategien für die Energieversorgung eines Landes entwickeln. Die Versorgung soll „nachhaltig“ sein. Was bedeutet das? Recherchiert, wenn nötig, im Internet. **(M4, M5, M6)**
 - „Entwicklung ist keine Einbahnstraße“: Dieser Satz will sagen, dass wir alle voneinander lernen, uns austauschen und gemeinsam weiterkommen sollen. Doch wie kann es gelingen, dass Menschen unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Generationen in Industrie- und Entwicklungsländern zusammenarbeiten und voneinander lernen? **(M6, M7)**
2. Welchen der Statements von Jugendlichen **(M1)** stimmt ihr zu? Formuliert zu jeder Meinung Pro- und Contra-Argumente. Einigt euch als Gruppe auf ein Statement, dem ihr euch am ehesten anschließen könnt, und formuliert in einem zusammenfassenden Satz: „Gute Entwicklungszusammenarbeit ist/bedeutet ...“ **(M5, M6, M7)**